

---

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**  
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris  
(Institut historique allemand)  
Band 23/3 (1996)

DOI: 10.11588/fr.1996.3.60475

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

daß die USA fortan auf Entspannung und Rüstungskontrolle setzten und hierfür auch zu deutschlandpolitischen Konzessionen gegenüber der Sowjetunion bereit waren.

Eine überraschend deutliche Übereinstimmung zwischen Adenauer und Erhard ergab sich in den deutsch-israelischen Beziehungen und der Frage einer Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen den beiden Staaten. Dieses ebenso bedeutsame wie spannende Kapitel der bundesdeutschen Außenpolitik schildert BLASIUS: Anfang der fünfziger Jahre hatte die Bundesregierung Israel erfolglos zur Aufnahme diplomatischer Beziehungen gedrängt. Einige Jahre später war das Verhältnis umgekehrt: Israel sah sich international isoliert, die Bundesrepublik aber war nun vor allem auf ihren Alleinvertretungsanspruch bedacht und befürchtete eine umfassende Anerkennung der DDR durch die arabischen Staaten. Dank großzügiger deutscher Militär- und Wirtschaftshilfe konnte indes eine nachdrückliche israelische Verstimmung verhindert werden. Dies änderte sich, als 1962 bekannt wurde, daß deutsche Experten am Bau ägyptischer Raketen gegen Israel mitwirkten. In dieser Situation forderten prominente deutsche Politiker nicht nur, gegen die beteiligten deutschen Techniker vorzugehen, sondern überdies durch die Aufnahme diplomatischer Beziehungen demonstrativ Solidarität mit Israel zu bekunden. Adenauer war hierzu bereit, konnte sich aber nicht gegen das Auswärtige Amt und die Mehrheit der CDU/CSU-Fraktion durchsetzen. Sein Nachfolger galt als »Freund der Araber«, dennoch setzte er sich im Frühjahr 1965 fast im Alleingang über die Bedenkenträger in der eigenen Partei hinweg und begründete diplomatische Beziehungen zu Israel. Damit bekundete er, daß in seiner Kanzlerschaft – trotz aller Unterschiede in der Frankreichpolitik – in manchen außenpolitischen Grundsatzfragen tatsächlich mehr Kontinuität als Wandel vorherrschte.

Reiner MARCOWITZ, Dresden

Rainer ZITELMANN, Karlheinz WEISSMANN, Michael GROSSHEIM (Hg.), Westbindung. Chancen und Risiken für Deutschland, Frankfurt/Main (Propyläen) 1993, 552 p.

Les trois maîtres d'œuvre de ce volumineux ouvrage sont partis d'une réalité: la sacralisation de l'Europe de l'Ouest et de l'orientation de l'Allemagne vers cet ensemble. Or, il s'agit bien depuis 1945, d'une réalité nouvelle et qui tournait le dos à un comportement ancien et traditionnel qui voyait dans l'Ouest un ennemi et un modèle à rejeter.

Le but du livre réside dans l'analyse des aspects de la politique extérieure de l'Allemagne depuis 1945, c'est-à-dire son option en faveur du camp occidental. Les auteurs ne sont pas des historiens, mais viennent de divers horizons scientifiques et aussi du journalisme. Ils n'ont pas connu la guerre pour la plupart d'entre eux, et veulent discuter de façon nouvelle une politique qui avait acquis un caractère quasi mythique et qui était devenue une sorte d'acte de foi indiscutable et indiscuté.

Les articles rédigés par plus de vingt auteurs s'articulent autour de quatre thèmes. Le premier aborde le problème du »Sonderweg« dans une perspective historique. L'on saluera les efforts pour définir et donc clarifier le sens de l'expression. Le processus d'intégration à l'Ouest fait l'objet de huit articles dont notamment celui d'Elisabeth NOELLE-NEUMANN qui analyse les résultats de diverses enquêtes d'opinion distinguant les réponses des »Wessis« et celles des »Ossis«. L'occidentalisation en matière culturelle, au sens large de ce terme constitue le troisième thème d'étude. L'historiographie y trouve sa place et l'on y découvre un nouvel exposé du »Historikerstreit«. L'auteur a le mérite de le présenter sous son véritable jour: une controverse politique opposant la droite à la gauche. Le quatrième thème porte sur les perspectives d'aujourd'hui pour la politique extérieure.

La plupart des articles contiennent des analyses factuelles à prétention historique mais ils sont généralement ponctués par des prises de position qui vont au-delà de l'appréciation classique de l'historien, c'est-à-dire qu'il s'agit d'œuvres engagées. Certes, les auteurs sont glo-

balement convaincus du bien-fondé de l'orientation occidentale, du moins pour ce qui concerne la période 1945–1989. Mais ils n'oublient pas qu'Adenauer, – c'est leur conviction – a torpillé toute chance d'unification. Il est l'objet d'un examen critique assez sévère, ce qui est peu commun. Certains auteurs qui, dès avant la réunification, avaient condamné cette orientation à l'ouest constatent aujourd'hui qu'elle permet d'éviter l'isolement au centre de l'Europe. Mais d'autres, qui avaient été des partisans décidés de cette option et qui avaient rejeté tout neutralisme, s'orientent aujourd'hui contre toute idée de disparition de l'Etat national dans un Etat fédéral européen.

Au total, ces études proviennent de promoteurs d'une nouvelle politique qui reconsidèrent les intérêts nouveaux du pays. On y décèle la volonté de refaire de l'Allemagne un Etat plus autonome, une grande puissance de l'Europe centrale. Une politique en somme qui tournerait un peu le dos à cinquante ans de tradition.

Alfred WAHL, Metz

Serge BERSTEIN, Pierre MILZA, Histoire de la France au XX<sup>e</sup> siècle. Tome IV: 1958–1974; tome V: de 1974 à nos jours, Bruxelles (Complexe) 1992 u. 1994, 393 u. 381 S. (Questions au XX<sup>e</sup> siècle, 64 u. 65).

Mit den Bänden 4 und 5 vollenden Berstein und Milza ihren informativen Durchgang durch die französische Geschichte des 20. Jh. Band 4 steht unter dem Oberthema der gelingenden Modernisierung im Zeichen kontinuierlichen wirtschaftlichen Wachstums. Er knüpft damit an die vorherigen Bände an<sup>1</sup> und führt das dort angestimmte Modernisierungsthema zum Abschluß. Band 5 führt ein neues Rahmenthema ein: die Reaktionen auf die weltweite Depressionskrise seit 1974, in der die Autoren eine Begleiterscheinung der dritten industriellen Revolution sehen. Die Rahmenthematik überformt die einzelnen Kapitel zu den Sektoren Wirtschaft, Gesellschaft, Politik und Kultur jedoch auch in diesen Bänden nur wenig, so daß man sie auch zusammen als Geschichte der V. Republik lesen kann.

Die Analysen erreichen nicht immer die gleiche Tiefenschärfe wie in den ersten Bänden. So wird etwa der Mai 68 recht allgemein als eine Krise der Gesellschaft präsentiert, die erst durch die Fragilität des Regimes zu einer politischen Krise mutiert sei; worin diese Fragilität bestand, wird aber nicht näher ausgeführt. Die Gründe für de Gaulles Scheitern 1969 bleiben ziemlich im Dunkeln, weil bei der Fülle der Erklärungen keine Gewichtung vorgenommen wird. Die Bedeutung der Neuformierung der Linken durch François Mitterrand für den inneren Legimitätsgewinn der Verfassung der V. Republik wird nur unzureichend erfaßt. Giscard d'Estaings Antwort auf die Wirtschaftskrise wird bald als neoliberal, bald (und richtiger) als sozialdemokratisch charakterisiert; der konzeptionelle Wandel seiner Wirtschaftspolitik seit 1975 bleibt unterbelichtet.

Unschärf, weil allzu rigide in einzelne Politikfelder aufgeteilt, bleibt auch das Kapitel zur Außenpolitik de Gaulles. Einmal mehr wird vom Ergebnis dieser Politik (dem »Europa der Vaterländer«) auf die ursprüngliche Konzeption geschlossen; die Darstellung beschränkt sich auf eine knappe Schilderung der Implementation dieser Konzeption, bei der der Kontext keine Rolle spielt. Berstein und Milza gehen auch nicht auf die Neuinterpretation der Europapolitik de Gaulles ein, die ich 1991 zur Diskussion gestellt habe; wenn dies im Hinblick auf das Erscheinungsdatum von Band 4 nicht unbedingt erwartet werden durfte, so ist es doch zu bedauern. Immerhin finden sich im Laufe des Textes differenzierte Urteile zu den zeitgenössischen Kontroversen über die französische Europapolitik: Ihrer Zeit voraus, schreiben die Autoren zu recht, waren eher die Anwälte eines supranationalen Europas als die Vertreter

1 Vgl. dazu FRANCIA 20/3 (1993) S. 244 f.